

Nachrichtenblatt der Naturkundlichen Station der Stadt Linz

Folge 25 Linz, Herbst 1971

Der Kiebitz in den höheren Lagen des Mühlviertels

Expandiert der Kiebitz? Erobert er sich neue Lebensräume? Seit einigen Jahren wird der Kiebitz in den höheren Lagen des mittleren Mühlviertels beobachtet, wobei "höhere Lagen" mit zirka 600 bis 800 Meter ü. d. M. zu verstehen sind. Das "mittlere Mühlviertel" deckt sich etwa mit dem Bezirk Freistadt einschließlich des Gerichtsbezirkes Bad Leonfelden.

In den letzten Jahren wurden folgende Beobachtungen gesammelt, die in das angegebene Gebiet fallen:

Schöneben, Gemeinde Liebenau: Kiebitz brütet seit einigen Jahren.

Maxlsdorf, Gemeinde Liebenau: Kiebitz brütet seit mehreren Jahren.

Liebenstein, Gemeinde Liebenau: 1 Gelege des Kiebitzes wurde fotografiert, auch Jungvögel werden seit einigen Jahren beobachtet.

Oberrauhenödt bei Sandl: August 1970, 1 erwachsenes Exemplar mit 1 Jungvogel beobachtet.

Bernhardschlag, Gemeinde Vorderweißenbach: 3 bis 4 Paare mit Jungvögeln beobachtet. Ein weiteres Vorkommen in derselben Gemeinde, westlich vom Ortskern, wurde ebenfalls festgestellt.

Bad Leonfelden: Zur Brutzeit wurden wie in der Gemeinde Reichenau mehrere erwachsene Exemplare mit Jungvögeln beobachtet.

Bei den Vorkommen in Schöneben, Maxlsdorf und Liebenstein handelte es sich um gesicherte neue Brutplätze, da der älteren Förstergeneration des Forstamtes Rosenhof, Sandl, diese Vorkommen unbekannt sind. Bei der Beobachtung in Oberrauhenödt kann es sich auch um frühziehende Vögel handeln. Ein vollgültiger Brutnachweis liegt hier nicht vor. Aus der Gemeinde Vorderweißenbach liegen zwar klare Brutnachweise vor, jedoch ist der Beginn der Besiedelung noch unklarer als in der Gemeinde Liebenau. Man kann aber dennoch da wie dort mit einer erst neueren Besiedelung rechnen, da im "Archiv Kerschner" aus diesem Gebiet keine Nachrichten vorliegen. Unter "Archiv Kerschner" versteht man die von Herrn Dr. Th. Kerschner, dem ehemaligen Direktor des Linzer Landesmuseums, gesammelten faunistischen Daten, die über die Tierwelt unserer oberösterreichischen Heimat außerordentlich wertvolle Daten bieten. Eine eingehende Auswertung dieser Nach-



weise bezüglich des Kiebitzes ist geplant. Für diesmal sei lediglich festgestellt, daß das Archiv Kerschner um die Jahrhundertwende den Kiebitz für die höheren Lagen des mittleren Mühlviertels nicht nennt, wohl aber u. a. für die Gegend um Hellmonsödt. Was für ein Aufsehen der Kiebitz um die Jahrhundertwende bei einem Auftreten bei uns machte, geht aus einer Zeitungsnotiz aus der Linzer "Tages-Post" vom 26. März 1901 hervor. Dort heißt es: Seltene Jagdbeute. In Kollerschlag Durchzug vieler Kiebitze, deren zwei, der Seltenheit wegen, geschossen wur-

den (Archiv Kerschner). Um die Mitte unseres Jahrhunderts setzen dann die Brutnachweise vom Kiebitz für Bad Leonfelden, Reichenthal und Schenkenfelden ein.

Einen wertvollen Beitrag für das Kiebitzvorkommen in den mittleren Lagen des Mühlviertels bietet der "Beitrag zur Ornis des mittleren Mühlviertels" von Dr. Gerald Mayer, erschienen im Jahrbuch 1958 des österreichischen Arbeitskreises für Wildtierforschung. Für die Gemeinden Schenkenfelden, Leonfelden, Reichenthal und Stefan am Walde werden dort Brutnachweise angeführt.

Der Kiebitz (Vanellus vanellus), der Familie der Schnepfenvögel (Charadriidae) angehörig und den Regenpfeifern nahestehend, taubengroß und schwarz-weiß gefärbt, hat seinen Verbreitungsschwerpunkt in den küstennahen Gebieten an der Nord- und Ostsee, wo - wie etwa auf der Insel Rügen - die Eier eingesammelt und als Leckerbissen geschätzt werden, wie mir ein aus Rügen stammender Gutsbesitzer, den ich in russischer Gefangenschaft traf, mitteilte. Er kommt aber auch in den Binnenländern vor, und nach G. Niethammer (Handbuch der deutschen Vogelkunde, 1942) ist er ein für die ebenen Teile Deutschlands ziemlich allgemeiner Brutvogel, der aber z. B. im Erzgebirge bis zu 900 Meter ü. d. M. hinaufgeht.

Die eingangs gestellte Frage: Expandiert der Kiebitz? kann schlüssig nur nach ausgedehnten Untersuchungen beantwortet werden. Nach den bisher vorliegenden Beobachtungen Mühlviertel möchte man aber, was die höheren Lagen des mittleren Mühlviertels angeht, diese Frage vorerst bejahen. Ob es sich im Mühlviertel um einen Einzelfall oder ob es sich um eine allgemeine Tendenz (s. o. Erzgebirge) handelt, kann erst nach Vorliegen weiterer Meldungen aus ähnlichen Lagen geklärt werden. Als Grundlage für die weitere Bearbeitung dieser Frage sei diese Arbeit dienlich.

Besonderen Dank habe ich Herrn Förster Egon Lego des Forstamtes Rosenhof, Sandl, abzustatten, der mir seine Beobachtungen aus der Gemeinde Liebenau zur Verfügung stellte

Otto Erlach

Notiz

Ich bekomme aus Sandl (Graf Czernin-Kinsky) folgende Mitteilung:

"Im vergangenen Herbst (1970) fand ein Zollbeamter eine große schwarz-braune RAUBMÖWE (Stercorarius skua?). Sie wurde am großen Teich (Rosenhofteich) freigelassen. Der Vorgang wurde gefilmt."

Anscheinend handelt es sich um Stercorarius skua. Vielleicht bietet der Film diesbezügliche Klarheit. In den "Vögeln Mitteleuropas" von Schuster v. Forstner teilt der Herausgeber mit, daß Raubmöwen im Winter gelegentlich nach Deutschland kommen.

Otto Erlach

schwimmt, taucht oder watet, im Schilf oder auf Uferbäumen brütet, um ihn als Fischfresser zu bezeichnen. Kommen dann noch einzelne Beobachtungen hinzu, wie etwa häufiges Untertauchen oder gar der Anblick eines zappelnden Fisches im Schnabel dieses Vogels, so erscheint die Beweiskette geschlossen zu sein, die ihn als untragbaren Schädling erweist.

Es ist psychologisch interessant, daß der durch überliefertes Denken belastete Fischer nur Beobachtungen auswertet, die ihm erwünscht sind. Er handelt hier gleich dem köstlichen Herrn Palmström aus Christian Morgensterns "Galgenliedern" . . . "Weil nicht sein kann, was nicht sein darf." Für den Fischer steht beispielsweise fest, daß sich der Graureiher ausschließlich von Fischen ernährt. Beobachtet er aber nun, daß dieser Vogel auf einer Wiese Mäuse fängt, so nimmt er das Gesehene kaum zur Kenntnis oder wertet es nur als einen Ausnahmefall, weil es nicht in sein Denkschema paßt. Mit der gleichen vorgefaßten Meinung begegnet er den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung. Ohne ihre Beweiskraft zu prüfen, betrachtet er sie von vornherein durch die Brille der Voreingenommenheit und tut sie, meist ohne studiert zu haben, mit der Überlegenheit des Praktikers ab, als der er sich fühlt.

Will man die Zusammensetzung der Nahrung einer bestimmten Vogelart wirklich einwandfrei feststellen, so kann dies nur durch exakte Beobachtungsreihen, vor allem aber durch Untersuchungen der Gewölle, die manche Vögel bilden, und der Nahrungsreste, die sich in ihrem Magen befinden, ermittelt werden.

Die immer wieder als Beweise für die Schädlichkeit eines Wasservogels vorgebrachten Einzelbeobachtungen sagen letzten Endes kaum Stichhaltiges aus. Sieht man einen Vogel beim Fressen eines Fisches, so kann daraus auf keinen Fall gefolgert werden, daß sich der Beobachtete vorwiegend oder gar ausschließlich von Fischen ernährt. Es ist durchaus möglich, daß er nur ausnahmsweise einen kranken oder verletzten Fisch als leichte Beute annahm, sich aber sonst von Insekten und Pflanzen ernährt. Niemand wird beispielsweise die Krähe für einen Fischfresser halten, obgleich sie natürlich Fische nicht verschmäht, die in austrocknenden Lacken zurückbleiben. Dasselbe gilt für den Mäusebus-

Die Nahrung fischfressender Vogelarten unserer Heimat

Von vielen Fischereiausübenden werden immer noch bestimmte Vogelarten, die sich häufig oder ständig am Wasser aufhalten, als schädliche Tiere bezeichnet, deren Bestände zu regulieren sind. Die Forderung wird damit begründet, daß diese Vögel angeblich vorwiegend, oder sogar ausschließlich, Fische fressen und daher untragbare Verluste verursachen. Von ihrer Verminderung oder Ausschaltung erwartet man sich eine wesentliche Hebung der Abfischergebnisse und eine günstigere Auswirkung von Besatzmaßnahmen.

Die bloße Behauptung, daß sich die Nahrung bestimmter Vogelarten zum größten Teil oder sogar "nur" aus Fischen zusammensetzt, hat natürlich keinerlei Beweiskraft, wenn sie nicht

durch die Ergebnisse exakter Untersuchungsreihen bestätigt wird. Von seiten der Fischerei wird diese Beweisführung aber nicht erbracht. Denn alles, was in dieser Beziehung angeführt wird, sind unbewiesene Behauptungen und spärliche, daher wertlose Einzelbeobachtungen. Nicht selten wird auch auf die Angaben in älteren Arbeiten und Büchern über die Fischerei hingewiesen, in denen heute längst als unrichtig erkannte Behauptungen enthalten sind. Fast immer gehen Fischer - auf ihrem Gebiet übrigens auch Jäger - von einer vorgefaßten, in einem traditionellen Denken befangenen Meinung aus. Oft genügt es ihnen bereits, daß ein Vogel häufig oder regelmäßig am Wasser gesehen wird, daß er dort

BIO II 90,005 25 OÖ. Landesmuseum Biologiezentrum 1w. 1997 20

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Apollo

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: 25

Autor(en)/Author(s): Erlach Otto

Artikel/Article: Der Kiebitz in den höheren Lagen des Mühlviertels 1-2